

Stefan Zweig

*Fahrten
Landschaften
und Städte*



Stefan Zweig

Fahrten Landschaften und Städte



Veröffentlicht im Good Press Verlag, 2022

goodpress@okpublishing.info

EAN 4064066354961

INHALTSVERZEICHNIS

[DIE FERNE LANDSCHAFT](#)

[HERBSTWINTER IN MERAN](#)

[SCHÖNER MORGEN / Bozner Berge /](#)

[ABENDAQUARELLE AUS ALGIER](#)

[NÄCHTE AM COMERSEE](#)

[FRÜHLINGSFAHRT DURCH DIE PROVENCE](#)

[SONNENAUFGANG IN VENEDIG](#)

[HYDEPARK](#)

[STILLE INSEL / Bretagne /](#)

[FRÜHLING IN SEVILLA](#)

[ALPENGLÜHEN AM ZÜRICHSEE](#)

[DIE STADT DER TAUSEND TEMPEL](#)

[TAJ MAHAL / Grabdenkmal Muntaz Mahals in Delhi /](#)

[GWALIOR](#)

[STADT AM SEE / Konstanz /](#)

[DER RHYTHMUS VON NEWYORK](#)

[BRUEGGE](#)

[DIE STUNDE ZWISCHEN ZWEI OZEANEN Der Panamakanal](#)

[DER VERLORENE HIMMEL / Elegie der Heimkehr /](#)

DIE FERNE LANDSCHAFT

[Inhaltsverzeichnis](#)

*Sie ist nur Traum, von mir als Kind einmal
Vielleicht geträumt, vielleicht sogar erlebt
Auf einer Reise, die ich längst vergaß.
Doch blinkt ihr Bild, als hätte scharfer Stahl
Es losgeschnitten von dem Hintergrund
Der Nacht, nun so in mir: Ein helles Tal,
Das jäh hinabstürzt von der Berge Rund,
Wie wenn es von dem Flusse trinken wollt,
Der lärmend gegen Felsen schmettert und
Dann in die Ferne glitzernd weiterrollt,
Wo reifer Trauben überschattet Blau
Sanft niederfließt in breites Ackergold.
Das Bild ist treu. Ich sehe ganz genau
Aus jedem Traum dieselben Dächer, schräg
Und sonnenwarm, aufatmend fühl ich lau
Des Südens Luft, ich höre von dem Steg
Die Wasser schäumen und seh immer dann
Nach beiden Seiten einen weißen Weg.
Und immer neu rührt mich die Frage an,
Ob ich schon diesen Weg gegangen bin
In Leben oder Traum und wo und wann,
Den weißen Weg, der scheu und zögernd in
Den Rauch der Felsen führt und sanft ins Tal
— Ich weiß es nicht, woher, und nicht, wohin —
Und der doch funkelnder als ein Opal
Durch meine Nächte glänzt und bis zum Rand
Sie voll mit Sehnsucht füllt, ein einzig Mal
Auf diesem Weg zu pilgern in ein Land,
Das hinter allen Träumen liegt, so weit
Und wolkenfroh, so fremd und so bekannt,
Als sei es meine eigene Kinderzeit.*

HERBSTWINTER IN MERAN

[Inhaltsverzeichnis](#)

Oktoberwende hat längst die letzten Trauben von den Reben gelöst, aber noch glühen die Weingärten in einem sanften und doch feurigen Licht. Blatt an Blatt leuchtet blank und messingfarben und immer, wenn eine sanfte Brise die zitternden umlegt, meint man, sie klingen zu hören wie feine metallene Scheiben. Dunkler sieht der Herbst ins Land. Die Berge haben schon Schnee auf dem Scheitel, doch ihre Brust liegt noch frei und grün und leuchtend umschnürt ihre tiefe Hüfte der farbige Gurt der Weinberge. Ganz weit scheint der Winter noch. Nur die Höhen, die weiter in die Ferne schauen, scheinen ihn bereits erspäht zu haben, das Tal freut sich tief der Sonne und wird nur feuriger in den herbstlichen Farben. Wie brennende Büschel flackern einzelne Bäume rote Warnung ins Land, rostfarben leuchten die Stämme und das heitere Gelb der welken Blätter mengt sich fröhlich ins dunkle Grün der Matten. Unwandelbar aber schließt oben der blaue Himmel mit einem weiten, voll ausgespannten Klang den bunten Reigen der Farben. Es ist ein Herbst ohne Ende, ein Herbst ohne Bitterkeit, der hier langsam Winter wird und — man fühlt es schon — ein milder geruhiger Winter, ohne Härte und Harm.

Es ist mir nicht neu, das vielfältige Farbenspiel dieser Landschaft. Oft habe ich sie schon so gesehen im Zauber des Übergangs, immer beglückt und immer neu begeistert. Aber immer nur wie etwa ein Maler es sehen mag, froh der Reinheit der Luft und der seligen Klarheit der Farben und fraglos hingeeben im sanften Genießen. Doch heute lüstet es mich, die Schönheit nach ihrem Sinn zu fragen, denn es gibt Stunden, da der Genuß eine Rechenschaft fordert und selbst die Beglückung noch ihren Sinn. Ich sehe in ihre heiteren Züge hinein und frage das eigene Herz, noch heiß in Entzücken, warum gerade ihr diese seltsame Macht gegeben ist, so reine Beruhigung in mir auszubreiten und von ihrer sanften Heiterkeit einen Widerschein in mich zu streuen. Ich weiß gewaltigere, gekrönt mit den heroischen Insignien großer Vergangenheit, Landschaften, die das Meer zu ihren Füßen haben, das unendliche, oder einen See, ständig das Bild ihrer Anmut zu spiegeln, Landschaften, die wie urweltliche versteinerte Gedanken sind, Tragödien aus Fels und Wald. Ich sehe sie an, suchend, an hundert Stellen ihre Schönheit zu fassen und nichts Einzelnes gibt Antwort. Denn nichts in ihr ist eigentlich sonderbar oder einzigartig, nichts reißt herrisch den Blick an sich, freundlich läßt ihn eine Linie in die andere fließen. Und diese Harmonie des Überganges ist ihre Magie. Denn alle Elemente der Schönheit sind nicht nur verteilt im meraner Tal, sondern auch vereint. Sie